

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanvebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 80.

Dienstag, den 10. Juli

1894.

Das an Stelle des verstorbenen Herrn Bezirkssteuerinspektors Herbach Herr **Bezirkssteuerinspektor Klemens Ottokar Pässler** als Vorstand der Bezirkssteuereinnahme Schwarzenberg eingewiesen worden ist, wird hierdurch bekannt gemacht.

Zwickau, am 7. Juli 1894.

**Königlicher Kreissteuerrath.**

Dr. Werner.

Das Bergbaurecht „**Neue Hoffnung**“ bei Eibenstock, Folium 1046 des Grundbuchs für Eibenstock ist von dem Berechtigten aufgegeben.

Die Hypothekengläubiger können binnen drei Monaten, von Erlassung dieser Bekanntmachung an gerechnet, die Zwangsversteigerung des Rechtes beantragen. Das Recht erlischt, wenn dieser Antrag nicht gestellt oder bei der Versteigerung kein Gebot erlangt wird.

Eibenstock, am 5. Juli 1894.

**Königliches Amtsgericht.**

Rauhsch.

Zgr.

## A u f r u f.

Trotz der polizeilichen Wachsamkeit und aller von der Behörde getroffenen Maßnahmen ist es bisher nicht gelungen, der **Brandstifter**, welche die Einwohnerschaft unserer Stadt fortwährend in Aufregung versetzen und durch ihr gemeingefährliches Treiben die öffentliche Sicherheit gefährden, habhaft zu werden.

Der unterzeichnete Stadtrath nimmt daher hierdurch Veranlassung, an die gut gesinnte **Bürgerschaft** der Stadt das **dringende Ersuchen** zu richten, auch ihrerseits mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu streben, daß diesem **fluchwürdigen Treiben** endlich einmal **Einhalt** gethan wird.

Wir bringen hierbei erneut in Erinnerung, daß nach der

Verordnung vom 26. Oktober 1833 auf die Entdeckung vor-  
sätzlicher Brandstifter je nach der Verdienstlichkeit und Wich-  
tigkeit der Entdeckung eine Belohnung bis zu

**900 Mark**

ausgesetzt ist.

Eibenstock, den 6. Juli 1894.

**Der Rath der Stadt.**

J. B.: Landrock.

Hans.

## Holz-Versteigerung auf Bockauer Staatsforstrevier.

Montag, den 16. Juli 1894, von Vorm. 9 Uhr an

kommen im **Hotel „zum Rathhaus“** in Aue

folgende in Schlägen der Abtheilungen 1 und 25 und von Räumungen und Durchforstungen in den Abtheilungen 8, 29 und 47 aufbereitete

3079	Stück w. Stämme von 11–36 cm Mittenstärke,
238	„ buch. Kläger „ 15–60 „ Oberstärke, 3,5 m lang,
4323	„ w. „ „ 13–70 „ „ 3,5 bis 4,5 m lang,
7	„ „ „ 81–104 „ Mittenstärke, 3,5 m lang,
2508	„ „ Stangenkläger „ 8–12 „ Oberstärke, 4,0 m lang,
1165	„ „ Verbstanzen „ 10–15 „ Unterstärke,
8	Rm. w. Nuzknüppel, 93 Rm. w. Brennknüppel,

sowie **Dienstag, den 17. Juli 1894, von Vorm. 9 Uhr an**  
im **Gasthose „zur Sonne“** in Bockau

44	Rm. h. Brennweite,	51	Rm. h. Kette,
169	„ w. „	99	„ w. „ und
45	„ h. Faden,	441	„ „ Stöcke
24	„ w. „		

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

**Königl. Forstrevierverwaltung Bockau u. Königl. Forstrentamt Eibenstock,**  
am 7. Juli 1894. J. B.: Brückner.

## Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Gegen internationale Sondergesetze zur Bekämpfung des Anarchismus spricht sich der conservative „Reichsbote“ aus, der den Rath giebt, den Anarchismus durch die bestehenden Gesetze und Polizeimittel zu bekämpfen. Man habe sich neuerdings gewöhnt, die Gesetze wie Waffen zu behandeln und überall, wo sich ein Uebelstand bemerkbar machte, Spezialgesetze gemacht. Aber alle hätten ziemlich das Gegentheil von dem bewirkt, was man bezweckt habe, so die Kulturkampfgesetze, die Polengesetze etc.

— Infolge der gesetzlichen Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie ist, wie verlautet, kürzlich der militärische Wachdienst dahin abgeändert worden, daß jetzt unter Verbeibehaltung des zweistündigen Postenstehens, die Wachmannschaften in der Regel auf zwölf Stunden die Wache beziehen, die Postenbesetzung nur in zwei Nummern erfolgt und den Wachmannschaften vor dem Aufziehen und nach dem Abziehen je drei Stunden Ruhe gewährt werden.

— **Berlin.** Der Ceremonienmeister Herr v. Roze ist am Donnerstag Abend um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr aus der Untersuchungshaft, in der er seit 17. Juni sich befand, entlassen worden. Die Entlassung soll erfolgt sein, weil die Vergleichung der Handschriften auch nicht den geringsten Anhalt dafür bot, Herrn v. Roze die Autorschaft der anonymen Schandbriefe zuzuschreiben. Als Verfasser ist bereits ein anderer Hofbeamter ermittelt worden.

— **Frankreich.** Die Tage der Stürme beginnen für den neuen Präsidenten der Republik noch früher, als man nach den Voraussetzungen, unter denen er an die höchste Stelle berufen ward, annehmen durfte. Der Ton, in dem die radikalen und intransigenten Parteiblätter vom „König Casimir“ handeln, erinnert ganz an die Sprache Rocheforts und seiner

Schule. Seit Freitag ist auch der Gegensatz zwischen der radikalen Gemeindevertretung von Paris und der Staatsleitung in ein akutes Stadium getreten, Casimir Périer hat einem Ministerrath präsidirt, in welchem in ziemlich energischen Formen der Beschluß der Municipalräthe, trotz der Nationaltrauer das Fest des 14. Juli zu feiern, für ungültig erklärt wurde. Die Entscheidung des Ministeriums ist wesentlich durch den Präsidenten der Republik bestimmt worden. Wer die Pariser Bevölkerung leitet und die Bedeutung, die in ihrem Dasein der Hang zu rauschenden und schimmernden Neußerlichkeiten einnimmt, wird abschätzen können, daß zu solchem Vorgehen des Staatsoberhauptes mehr Muth und Selbstüberdacht gehört, als es obenhin den Anschein hat. Zwischen dem Tage der Trauerfeier und dem Nationalfest liegen ganze vierzehn Tage und diese Spanne bedeutet in Paris, wo man von der Minute nichts ausschlägt, einen breiten Raum, in dem Stimmungen kommen und schwinden. In den nächsten Tagen wird ein wilder Sturm des Radikalismus über das Haupt des Präsidenten dahinziehen, bei den ordnungsliebenden Elementen kann Casimir Périers Ansehen freilich nur gewinnen.

— **In Amerika** geht es zur Zeit bunt her. Die Weltausstellungsstadt Chicago ist gegenwärtig der Schauplatz größter Zügellosigkeit. Die Ausschreitungen der streikenden Eisenbahnbeamten nehmen einen immer bedrohlicheren Charakter an, wie die nachstehenden telegraphischen Berichte unzweifelhaft erkennen lassen:

Chicago, 6. Juli. Die Lage verschlimmert sich, Anarchie und Gewaltthätigkeit herrschen überall in der Stadt. Die Aufständigen plündern die Depots, stecken die Züge in Brand und schnitten das elektrische Licht ab. Ferner kuppelten sie von einem Zuge die Maschine ab, gaben ihr große Geschwindigkeit und ließen sie mit den Zügen zusammenstoßen, welche letztere zerstört wurden. Die Polizei schoß auf

die Aufständigen, von denen zwei getödtet und mehrere verwundet wurden. Die Volksmenge griff Abends einen Zug auf der Eisenbahnlinie Baltimore-Ohio an; hierbei wurden mehrere der Streikenden verwundet, 4 Personen sollen getödtet sein.

Chicago, 7. Juli. Während der Nacht durchzogen Banden von Streikenden die Stadt und deren Umgebung und steckten die Güterschuppen, die Bahnhöfe und anderes Eigenthum in Brand. Mehrere Hundert Waggons und ein große Menge Waaren sind verbrannt. Die Verluste einer einzigen Eisenbahngesellschaft werden auf 1,200,000 Dollars geschätzt. Die Polizei ist ohnmächtig; die Militärtruppen kommen eilig an. Gestern fanden mehrere Zusammenstöße statt, bei denen 6 Aufständige getödtet wurden. Der Streik dehnt sich auf die Distrikte aus; man befürchtet, er werde sich schließlich vom Stillen bis zum Atlantischen Ozean erstrecken. Heute werden infolge des Mangels an Kohlen 75 Prozent der Fabriken Chicagos schließen und dann 100,000 Menschen ohne Arbeit sein. Die Frage des allgemeinen Ausstandes wird Sonntag entschieden werden. Alle Arbeitervereine und die „Ritter der Arbeit“ werden sich wahrscheinlich der Bewegung anschließen.

San Francisco, 7. Juli. In ganz Californien herrscht offener Aufruhr. Neun Zehntel der Bevölkerung sympathisiren mit den Streikenden. Jedermann trägt die Abzeichen der Aufständigen. Die Miliz in Sacramento weigert sich, die Letzteren anzugreifen. In San Francisco wurde unter dem Beifall der Bevölkerung eine Bekanntmachung verlesen, welche lautet, die und die Compagnie weigert sich, zu marschiren. Die Aufständigen in Sacramento bewaffnen sich und exerziren; die Patronen erhalten sie von den Milizen.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 9. Juli.** Der „Kaufmännische Verein“ erläßt heute eine Einladung zu einer Ge-



gesellschaftsfahrt nach Freiberg bez. Dresden zur Besichtigung der Erzberg-Industrie- und Gewerbeausstellung zu Freiberg, und sind auch Nichtmitglieder bestens willkommen. Die Ausstellung selbst ist, wie die Zeitungsbereichte übereinstimmend melden, wirklich sehenswerth; ebenso ist der billige Fahrpreis von M. 6. — bis Dresden und zurück so verlockend, daß die Theilnahme an dieser Gesellschaftsfahrt jedenfalls eine lebhaftere werden wird! Wir finden die Idee, die Ausstellung erst am Montag zu besuchen für sehr glücklich; denn am Sonntag dürfte, in Folge des enormen Andranges — vergangenen Sonntag waren 20,000 Besucher anwesend — der Besuch nichts weniger als ein Vergnügen sein, während durch die Fahrt bis Dresden der Sonntag Nachmittag jedenfalls viel besser ausgefüllt wird, zumal an diesem Sonntag in Dresden das sächs. Keglerfest stattfindet.

— Eibenst. Wie aus dem Inseratentheile heutiger Nummer zu ersehen, beabsichtigt der Männergesangsverein „Stimmgabel“ wiederum ein Concert zu geben, dessen theilweiser Ertrag dem Kaiser Wilhelm-Büsten-Fond zuzuführen soll. Wünschen wir dem strebsamen Verein ein volles Haus, zumal er sich's wie seither, so auch diesmal angelegen sein lassen wird, nur das Beste zu Gehör zu bringen. Wir haben Gelegenheit gehabt, einen Einblick in das Programm zu thun und gestatten wir uns einiges zu verrathen. Im ersten Theile finden wir die Alt-niederl. Volkslieder v. Kremser. Kaiser Wilhelm II. wünschte bei vor ihm wiederholten Aufführungen, daß diese ernst, feierlich, markigen Weisen Eigenthum des ganzen Deutschen Volkes werden möchten. Die Gesänge sind eigenartige Volkslieder und sind zu einer Zeit entstanden, wo ein Volk schwer gedrückt war von fremder spanischer Herrschaft. In seinen Liedern klagt und jammert das Volk, in seiner Noth setzt es seine Hoffnung allein auf Gott. Das Gottvertrauen drückt dem Volke die Waffen in die Hand. Mit heiliger Begeisterung, mit kühnem Muthe ziehen sie unter kriegerischen Klängen gegen den Feind des Vaterlandes und — Gott hat ihr heißes Flehen erhört — sie siegten. Wohl wissend, daß Gott ihnen den Sieg gegeben, knien sie vor dem Allmächtigen, um zu danken für die Befreiung. — Auch der heitere Theil bietet diesmal mehr Nummern als sonst, und wird sowohl den geübten wie den weniger geübten Zuhörer befriedigen. Aber auch um des guten Zweckes willen wollen wir den Besuch des Concertes hiermit gern empfohlen haben.

— Leipzig, 7. Juli. Der Staatsanwalt hat gestern gegen den Rittergutsbesitzer Crome in Wädgen, der seit längerer Zeit unter dem Verdachte hier inhaftirt ist, seinen Stiefsohn, einen in Koblenz dienenden Fähnrich, ermordet zu haben, die Anklage wegen Mordes erhoben. Wie der „Leipz. Generalanz.“ meldet, wird der Fall bereits in der nächsten Session des Schwurgerichts zur Verhandlung kommen.

— Leipzig. Ein Verehrer Bismarck's, der Hoflieferant F. Wyleben läßt augenblicklich in seiner Heimathstadt ein Gebäude aufführen, das den Namen „Bismarck-Haus“ tragen soll. Die Kosten des Hauses, das der Eigenthümer selbst bewohnen wird, belaufen sich auf 1 1/2 Millionen. 150,000 Mark sind allein für die künstlerische Ausschmückung ausgelegt. Die ganze Ornamentik an dem Bau soll in echter Bronze ausgeführt werden. Besonders reich wird die Fassade ausgestattet. Der figürliche Schmuck, der dem Bildhauer Otto Stiegling (Berlin) übertragen ist, besteht in einer allegorischen Bronzegruppe, die als Erkerkronung des zweiten Stockwerkes gedacht ist. Auf einem Aelch mit weit ausgebreiteten Flügeln, der ein Bündel Pfeile in der Klaue hält, sitzt als symbolische Darstellung des Vaterlandes die Patria. In der hoch erhobenen rechten Hand hält sie eine Fackel, in der linken eine Votivtafel mit dem Namen Bismarck's. Der linke Fuß der Patria tritt auf ein Medusenhaupt, das die Erkerkronung bildet und in Sandstein ausgeführt wird. Unter der Meduse, die von einer strahlenden Sonne umgeben ist, steht in Bronzestaben die Inschrift: „Bismarck-Haus“. Die ganze Gruppe, die der Künstler bereits im Hülsemodell vollendet hat, wird ungefähr 4 1/2 Meter hoch. Die verbrochene Ede des ersten Stockes fällt ein Porträtrelief Bismarck's aus, das mit Wappen, Krenspruch und allen Ruhmesattributen reichlich verziert ist und ebenfalls in Bronze ausgeführt wird. Der ganze Bau soll zum April des nächsten Jahres fertig gestellt werden.

— Grimma. Wie nothwendig Vorsicht gegenüber Insektenstich ist, beweist der vor einigen Tagen hier vorgekommene Fall, daß ein Fliegenstich den Tod eines dreijährigen Mädchens herbeigeführt hat. Das Kind war am Tage mit auf dem Felde gewesen und begann Abends über eine Anschwellung zu klagen, die infolge eines Stiches über dem Auge eintrat. Trotz schließlich herbeigerufener ärztlicher Hilfe starb das Kind.

— Eßnig. Die hiesige Schützengesellschaft begeht in der dritten Juliwoche in festlicher Weise ihr hundertjähriges Jubiläum. Der Hauptfesttag ist Montag, 16. Juli. An diesem Tage erfolgt Vormittags der Empfang der Gäste — 84 auswärtige Vereine sind eingeladen worden —, sodann Mittags 1 Uhr der Jubiläumsspektakel auf dem Marktplatz und

um 2 Uhr der Festzug. In dem Festzuge werden sich der Festwagen der „Germania“ und historische Gruppen befinden. Die letzteren sollen Uniformen und Waffen zeigen, wie sie von den Schützen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges und in den Jahren 1794, 1820 und 1848 getragen wurden. Herolde, Veteranen, kostümirte Innungen u. wird der Festzug gleichfalls aufweisen. Zu dem vom 15. bis 17. Juli stattfindenden Freischießen sind bereits Ehrengaben eingegangen. Am 17. Juli erfolgt auch ein Brillantfeuerwerk.

— Markneukirchen. Spurlos verschwunden ist am 29. Juni der hiesige Orts-Krankenkassen-Vote und Auktionator H. Derselbe soll verschiedene Unterschlagungen verübt haben, deren Höhe jedoch noch nicht ermittelt ist. H. war auch Kassirer einiger Vereine, deren Kassen durch sein Verschwinden ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen sein sollen.

— Am 4. d. M. hat sich der Ristenbauer Hermann Ott in Rautenkranz in einem Teiche des dortigen Staatsforstreviers ertränkt. Ott war ein außergewöhnlich aktives Mitglied des Vereins gegen Verarmung der Branntweimbrenner.

— Hin und wieder erscheinen in den Blättern Berichte über irgend einen doch meist freiwillig in Ausführung gebrachten Parforcemarsch, zu Fuß sowohl als auch zu Pferde. Gleichberechtigt hierzu dürfte wohl auch ein im Felzuge 1866 unter Anderem von einer Sächs. Artillerie-Colonne in Ungarn ebenfalls ausgeführter strapaziöser Marsch sein, der vom kommandirenden General anbefohlen, unter allen Umständen ausgeführt werden mußte, um dem rasch nachdrängenden Feind nicht in letzter Stunde noch in die Hände zu fallen. Wie hinreichend bekannt, concentrirte sich der größte Theil der Sächs. Armee bei Olmütz in Mähren, um von da per Bahn nach Wien befördert zu werden. Es gelang dies jedoch nur mit der Hälfte der Armee, und mußte der übrig bleibende Theil quer durch die Kleinen Karpathen nach Ungarn hinein den Marsch antreten. Den 11. Juli beginnend, schreibt ein Theilnehmer, berührten wir hierbei unter Anderem die Mährische Grenzstadt Rapageb an der March, am Fuße des Karpathengebirges, marschirten bei einer Hitze von meist 22 bis 28 Grad R. und fühlbarem Wassermangel tagtäglich unsere 10 bis 12 Stunden, passirten die Karpathenstädtchen Berdo und Miada, fast nur von Juden bewohnt, bivoualirten jede Nacht und kamen endlich, das genannte Gebirge im Rücken, in die Ebene des schönen Ungarlandes, wo wir infolge der so großen Hitze und des schrecklichen Staubes sehr viel, besonders an Augen-Entzündung zu leiden hatten. Unsere kleine Partikularbedeckung war ein Zug österreichischer Husaren, welcher recognoscirend vorausmarschirte. Hierbei war durch irgend ein Vorkommniß ein Pferd gestürzt, verendet und am Wege liegen geblieben; als wir nun kurz darauf vorbeimarschirten, saßen schon eine Menge Frauen und Kinder auf dem Leibe des gesallenen Thieres, schnitten sich Fleischstücke ab und verzwanden glückstrahlend mit ihrer unverhofften, seltenen Beute nach ihren primitiven Wohnungen zu. Die Bewohner der Karpathen in jener Gegend sind in den Städten meist nur Juden und auf dem Lande nur arme Slowaken (Topfstricker). Die Slowaken brachten uns auf Ochsenlarren in sogenannten Jauchensässern Trintwasser und bezahlten wir dafür pro Faß 2 bis 3 Gulden. Während der folgenden Marsche führte uns unser Weg auch durch die freundliche Stadt Tyrnau, doch Quartiere gab es nie. Wir waren alle sehr angegriffen, da, wie schon oben erwähnt, das Wasser fühlbar knapp war, auch dasselbe von den Hirten unabsichtlich vielfach verunreinigt wurde. Von einem der letzten Bivouaks brachen wir wieder wie gewöhnlich früh 4 Uhr auf und marschirten in der Richtung nach Preßburg zu; nur sehr wenig wurde angehalten, nur in der heißen Mittagsstunde und gegen Abend zwei Stunden, um abzulochen und die treuen Pferde zu füttern und zu tränken. Dann ging es weiter und immer weiter; die ganze Nacht hindurch wurde der Marsch fortgesetzt; nur einmal in der dritten Morgenstunde, während uns ein schweres Gewitter mit strömendem Regen — was uns zwar tüchtig durchnäßte, doch sehr wohl that — betraf, wurde plötzlich „Halt“ gemacht und eine halbe Stunde gewartet, da durch die hellleuchtenden Blitze wahrgenommen worden war, daß rechtsseitwärts von unserer Colonne, auf einer kreuzenden Nebenstraße preussische Husaren fast denselben Marsch verfolgten wie wir. Dieselben bogen jedoch seitwärts ab und verschwanden alobald wieder. Im schnelleren Tempo ging es nun weiter, und fort ohne einen Aufenthalt bis früh gegen halb 9 Uhr, wo wir endlich Preßburg mit der schönen blauen Donau erblickten, und die Schiffsbriicken daselbst passirend, auf das jenseitige rechte Ufer übergingen. Mann und Pferd waren todmüde und Alles ruhte trotz der sengenden Sonnenstrahlen im bezogenen Bivoual. Gegen 29 Stunden hatte dieser so anstrengende Marsch gedauert. Den dabei theilhaftig gewesenen alten Kameraden, welche zur Zeit noch am Leben und diese Zeiten lesen, dürften diese Leiden und Strapazen hierbei wieder frisch in's Gedächtniß zurücktreten. — Während wir in Frankreich zeitweise den Hunger und die Kälte kennen lernten, quälten

uns 1866 ganz besonders die furchtbare Julihitze und der so schreckliche Durst während der Marsche. Hunger thut weh, aber Durst ist noch viel, viel qualvoller!

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. Juli. (Nachdruck verboten.) Vor hundert Jahren, am 9. Juli 1794, ist der dramatische deutsche Dichter Gottlieb August Freyherr v. Mallig geboren. Er hat an den Freiheitskriegen theil genommen und gehörte zu den Dichtern, die in den 30er Jahren in Dresden der Kunst eine Stätte zu bereiten suchten. Am bekanntesten sind seine Trauerspiele „Schwur und Rache“, „Oliver Cromwell“ und „Jans Koffhaas“ geworden.

10. Juli. Seinen 70. Geburtstag feiert am 10. Juli der bedeutende deutsche Politiker Rudolf v. Bennigsen, der 1824 zu Lüneburg geboren ist. Er hat in Göttingen und Heidelberg die Rechte studirt, trat 1846 in den hannoverschen Staatsdienst und wurde 1857 als liberaler Vertreter Göttingens in die 2. hannov. Kammer gewählt, wo er bis 1864 Führer der Opposition gegen das Ministerium Borries war. Bereits 1859 trat er mit 35 hannoverschen Politikern mit einer Erklärung hervor, darin lautend, daß die Bundesverfassung Deutschlands nicht mehr genüge und daß ein Parlament und eine starke Centralgewalt unter Preussens Führung anzustreben sei. Auf Grund dieser Erklärung und des sogenannten Eisenacher Programms wurde 1859 der deutsche Nationalverein gegründet, dessen Präsident Bennigsen bis 1867 war. Bis zum letzten Augenblick suchte Bennigsen Hannover von einem Bündniß mit Oesterreich abzuweichen. Seit 1867 Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und des Norddeutschen, dann des Deutschen Reichstages war er 1873—1879 1. Präsident des ersten und 1872—73 Vicepräsident des letzteren. Er war als Führer der nationalliberalen Partei und bedeutender Redner erfolgreich bemüht, ein Zusammengehen seiner Partei mit der Regierung herbeizuführen (1874 in der Militärfrage, 1876 hinsichtlich der Reichsjustizfrage). Im August 1888 erfolgte die Ernennung Bennigsens zum Oberpräsidenten von Hannover, welche Stellung er noch bekleidet. Wie Bennigsen vermöge seiner Tüchtigkeit, Energie und politischen Ehrlichkeit und Unantastbarkeit unter den Parlamentariern und im politischen Leben eine hochachtbare Stellung einnimmt, so hat er sich auch außerhalb der Politik die Sympathien weitester Kreise zu erwerben gewußt. Sein 70. Geburtstag wird von der nationalliberalen Partei allgemein gefeiert, aber auch alle anderen Parteien anerkennen an diesem Ehrentage, daß er wegen seiner hervorragenden Charaktereigenschaften die Werthschätzung des deutschen Volkes verdient.

### Das Testament des Onkels.

Novelle von A. v. Senten. (2. Fortsetzung.)

Drei Couverts standen auf der mit großer Sorgfalt gedeckten Tafel. „Der gnädige Herr selig“, orientirte Seemann gleich wieder, „wünschte immer, daß ich und meine Frau mit ihm aßen, er fühlte sich allein zu einsam, und da meine Frau hier im Schlosse die Wirthschaft besorgt, kann sie drüben im Inspektorbau nicht kochen, wir aßen deshalb immer hier und unsere Magd mit dem herrschaftlichen Gesinde!“

„So soll es auch ferner bleiben, lieber Seemann“, bestimmte Seden; „aber wo ist Ihre Frau?“ Im selben Augenblick öffnete sich der eine der drei Eichenschränke an der hinteren Wand, den drei großen Fenstern gegenüber, und Frau Seemann erschien mit silberverklebten Weinschalen im Arm, die sie auf die Tafel setzte, und erst die Rechte an der schneeweißen Schürze säubernd, begrüßte sie mit tiefem Knize den neuen Herrn.

Seden reichte der alten bewährten Dienerin des Onkels freundlich die Hand und der Inspektor stand schmunzelnd daneben und freute sich über die, wie ihm dünkte, imponirende seinen Manieren seiner Ehehälfte. „Wo kamen Sie denn daher, Frau Seemann?“ fragte Seden, auf den geschmigten Eichenschrank deutend.

„Da geht's in den Weinkeller, Herr Baron, die andere Thür verbirgt den Speiseaufzug und nur in der Mitte ist ein wirklicher Schrank und enthält das Silber“, dabei schob sie die Thür seitwärts zurück und hinter einer Glasscheibe gewahrte Seden auf blauem Sammtgrunde das blitzende Silber.

Ein schwachhaft bereitetes Mahl wurde von Friedrich aufgetragen, es berührte Seden wohlthuend, wie geräuschlos Alles von statten ging; der Diener hatte nicht nöthig, den Saal zu verlassen, durch den Speiseaufzug gelangten die Speisen herauf, das gebrauchte Geschirr zur Küche hinab, und Friedrich besorgte sein Amt still und gewandt. Die beiden Seemanns waren bescheiden und zurückhaltend, die alte Wirthin, die ihr Gatte „Röschen“ nannte, machte in stiller Bescheidenheit die Honneurs, und Seemann selbst sprach nur, wenn Seden ihn nach diesem oder jenem fragte, sonst hielt er sich in rücksichtsvoller Reserve.

Ein Tag verging dem neuen Schloßherrn wie der andere; er hatte sich durch den alten, praktischen Inspektor aufs Feld, in Ställe und Scheuern führen lassen und vertiefte sich in landwirthschaftliche Studien, um auch theoretisch zu lernen. In Eimenhof war Alles in geregelter Geleise; der Rechnungsführer, auch ein älterer Beamter, hatte seine Bücher vorgelegt, sie stimmten auf Feller und Pfennig; der Viehbestand war vortrefflich; im Garten waren die schönen alten Anlagen sauber gepflegt, Seden hätte nichts zu verbessern gefunden, selbst wenn er geburft hätte, so war er aber froh, daß die eigenthümliche Testamentsklausel ihn nicht mit seinem Gewissen oder mit besonderen Wünschen in Konflikt brachte.

Was den Erblasser bewogen haben konnte, eine so absonderliche Bedingung dem Erben zu stellen, ahnte Seden aber noch immer nicht.

- An junge hinaus fesselte ihm re auf da Or. Fluthe Fläche sich in mitten schritt, die klei des alte lag an stoßen die Er immer schlanke Ros Fenster Buch f „E kann, u er vor ten wei gewöhn Regent Da Berlehe entfern Mann, Umgang weite, fränkl bei zwei konnte. Es eintrat flößen gleichzeit Nach Seden, all die S Schreibe einzelne tete, bem scharfem Seden zu trinke An tisch“ un über den Leben d geistiges, und er f zu lerner Seim hatte er Paket B ihm Auff Der lieber R unter der flossen, so heute, wo bin es sprechen, Dir gera Dir eine nigsten b Jüngste v und mein Zwillinge Eltern ge als ich. und nur Nervenfiel „Wir der Mit Wilhelm noch im A genommen höchsten R Lieutenant eine kinde war am den Arm g ich den lin konnte. I Aufnahme, zu erziehen Verwandte reich mit So ich sollte a und später „Ich wo auch Schwester und hatte Charakter, ungen mei Abituriente



An einem besonders rauhen Oktobertage sah der junge Gutsherr in seinem Zimmer, dessen Fenster hinaus auf den See führten, ein heftiger Katarrh fesselte ihn schon seit Tagen ans Zimmer und es war ihm recht wehmüthig einsam zu Muthe, als er hinaus auf das Wasser blickte.

Gräu spiegelte sich der Himmel in den weiten Fluthen und ein kalter Wind segte die sonst so glatte Fläche schäumend in die Höhe; die Schwäne hatten sich in ihr warmes Haus auf der kleinen Insel inmitten des Sees geflüchtet und ein Gärtnerbursche schritt, gegen den scharfen Wind ankämpfend, eben die kleine Brücke hinunter, um den weißen Lieblingen des alten Herrn Futter zu bringen. Die kleine Gondel lag angeleitet im Schilfe und wurde von den rückstößenden Wellen oft weit ins Wasser hineingetrieben; die Erlen und Weiden beugten sich der Gewalt des immer heftiger werdenden Sturmes und tauchten ihre schlanken Zweige tief in den aufgeregten See.

Roths Weinranken peitschten unaufhörlich an die Fenster und hatten Seden schon längst veranlaßt, das Buch fortzulegen und sinnend hinauszuschauen.

„Es ist einsam hier, jetzt, wo man nicht hinaus kann, wie wird es erst im Winter werden?“ murmelte er vor sich hin. Die benachbarten Gutbesitzer wohnten weit ab und sehr schlechte Wege, die der außergewöhnlich fette Boden bedingte, erschwerten nach Regentagen den Verkehr noch besonders.

Dabei war die Lage Elmenhofs, was geselligen Verkehrs betraf, recht ungünstig; der nächste, eine Meile entfernte Nachbar war ein junger, unverheirateter Mann, der fast immer auf Reisen war und gar keinen Umgang, wenn er ja auf kurze Zeit in der Heimath weilt, suchte; das nächste Gut gehörte einem alten fränkischen Ehepaare, und ein Herr von Dorn, der bei zweimelliger Entfernung kaum als Nachbar gelten konnte, war in tiefer Trauer um Frau und Kind.

Es war Seden wie eine Erlösung, als Seelmann eintrat und den Bericht über die Arbeit des verfloffenen Tages abtrotzen wollte; Friedrich brachte gleichzeitig die Lampe und schloß die grünen Läden.

Nachdem das Geschäftliche besprochen war, fragte Seden, ob Seelmann ihm nicht sagen könne, wohin all die Schlüssel gehörten, die er in einem Fache des Schreibtisches heute gefunden. Der Inspektor kannte einzelne und als er die ihm fremden genauer betrachtete, bemerkte er, daß auf sämtliche Schlüssel mit scharfem Instrumente deren Bestimmung eingraviert war.

Seden wünschte den Thee allein in seinem Zimmer zu trinken und verabschiedete Seelmann.

An einem Schlüssel stand „Geheimfach-Schreibtisch“ und der Reffe hoffte mit Recht, darin etwas über den Onkel zu finden, von dem er nur das äußere Leben durch Seelmanns Erzählungen kannte; sein geistiges, sein Seelenleben war ihm vollständig fremd, und er sehnte sich danach, seinen Wohlthäter kennen zu lernen.

Seine Erwartung hatte ihn nicht getäuscht. Kaum hatte er das Fach geöffnet, so hielt er ein vergilbtes Packet Briefe in Händen, die der Reife nach geordnet ihm Aufschluß zu geben versahen.

Der junge Besitzer von Elmenhof las: „Mein lieber Rudolf! Vielleicht ruhe ich erst kurze Zeit unter den Linen im Park, vielleicht sind Jahre verfloßen, seitdem sich der grüne Hügel über mir wölbt, heute, wo Du meine Briefe in Händen hältst. Ich bin es Dir schuldig, Dir von meinem Leben zu sprechen, Du wirst dann besser verstehen, warum ich Dir gerade mein „Elmenhof“ vermachte, warum ich Dir eine Verpflichtung aufbürdete, die Dich zum Wenigsten befremden muß. Deine Mutter war die Jüngste von uns drei Kindern, und da zwischen mir und meinem Bruder Wilhelm — wir beide waren Zwillinge — und Deiner Mutter fünf Kinder unsern Eltern gestorben waren, war sie beträchtlich jünger als ich. Bei Helenens Geburt starb unsere Mutter und nur zwei Jahre darauf erlag unser Vater einem Nervenfieber.

„Wir waren völlig mittellos zurückgeblieben und der Mithätigkeit der Verwandten anheimgestellt. Wilhelm wurde, da unser Vater Offizier war und noch im Dienste starb, gleich ins Kadettenkorps aufgenommen, wo er, 15 Jahre alt, schon in eine der höchsten Klassen kam und mit 19 Jahren als flotter Lieutenant entlassen wurde. Die kleine Helene nahm eine kinderlose Cousine der Mutter zu sich, und ich war am Schlimmsten dran. — Als Kind hatte ich den Arm gebrochen, der schlecht gewachsen war, so daß ich den linken Arm nicht mehr ganz gerade machen konnte. Im Kadettenkorps fand ich insollgedessen keine Aufnahme, und einen Knaben im Hause standesgemäß zu erziehen, dazu gehören größere Mittel, als unsere Verwandten aufzuweisen hatten, zumal fast alle selbst reich mit Kindern gesegnet waren.

„So wurde denn im Familienrathe beschlossen, ich sollte auf gemeinschaftliche Kosten erzogen werden und später studiren, was, sollte mir überlassen bleiben.

„Ich wurde in eine Pension nach Halle gegeben, wo auch die Tante als Wittve lebte, die mein Schwesterchen übernommen hatte. — Ich lernte leicht und hatte glücklicherweise einen mehr phlegmatischen Charakter, so daß ich auch durch keinerlei Ausschreitungen meinen Verwandten Kummer machte. Das Abiturientenexamen bestand ich glatt, doch ohne her-

vorragende Kenntnisse zu verrathen, und da ich für kein Studium eine besondere Neigung hegte, war ich zufrieden, daß ich Jura studiren sollte. Helene war noch ein Kind, als ich nach Jena ging und fing eben an, mit Eifer das ABC zu lernen; sie sollte Lehrerin werden.

„Ich studirte fleißig und kam mit meinen karg bemessenen Mitteln aus, so daß ich nie nöthig hatte, mich an die Verwandten mit besonderen Bitten zu wenden, es kümmerte sich auch Niemand besonders um mich; ich glaube, es waren alle froh, daß ich so gar nichts von mir hören ließ.“

(Fortsetzung folgt.)

### Festzug des VIII. Deutschen Turnfestes, Breslau.

Wer von uns Schlesiern als fahrender Gesell die gegneten Gauen unseres südliehen und westlichen Vaterlandes durchwandert, der wird vielfach die Wahrnehmung machen, daß über unsere engere Heimath und namentlich über unsere schöne Stadt dort noch gar wunderliche Vorstellungen herrschen. Dort gilt Breslau noch immer als die rauchgeschwärzte, halb von nichtdeutschen Elementen erfüllte Handelsstadt und doch lebt in ihr wohl der gleiche echt deutsche Geist, wie in den ruhmgeläuterten schwäbischen und fränkischen Landen. Diesem Geiste auch sinnbildlich einen augenfälligen Ausdruck zu geben, das erschien jenen Turnern, welche mit der Aufgabe des Festzugsentwurfes betraut wurden, als eine Ehrenpflicht. Darum legten sie im Gegensatz zu den früheren turnerischen Festzügen, welche hauptsächlich ein rein turnerisches Festspiel trugen, den Schwerpunkt auf die nationale Gestaltung.

Die Verbrüderung der deutschen Gauen, wie sie ja auch in deutschen Turnfesten selbst zum Ausdruck kommt, sie soll auch den Grundzug jenes farbenherrlichen Schauspiel bilden, daß sich vor den in der alten Ober-Stadt versammelten Turnern entrollt. Nicht wie sonst, wird hier die unabsehbare Reihe der 17 großen Turnkreise Deutschlands und Oesterreichs nur einmal durch costümirt turnerische Gruppen unterbrochen, nein jede Landmannschaft soll durch eine sinnbildliche Darstellung aus ihrer engeren Geschichte oder aus ihrem Culturleben gekennzeichnet werden.

Getreu ihrer schönen Pflicht als Gastgeberin sprengt die Wratistawia auf weissem Felde selbst dem Festzuge voraus und führt die Turner nach dem Festplatze, ihr voran die Ausreiter der Stadt in ihren historischen Gewändern, gefolgt von dem Herold und von Stadtrichtern. Die Reihe der Turnkreise eröffnen 23 berittene Herolde, welche in der entsprechenden Nationaltracht die Banner der verschiedenen im Zuge vertretenen Staaten tragen, ihnen folgen unter dem Hörnerklang einer mittelalterlichen berittenen Musikabtheilung die Turner des Auslandes. Die nächsten Abtheilungen führen nunmehr die einzelnen deutschen Gauen vor:

Abtheilung III: Ost- und Westpreußen, das durch das erhabenste Denkmal der weltlichen Baukunst des Mittelalters, durch die Marienburg, charakterisirt wird;

Bommern, an dessen Eroberung eine schwedische Musikabtheilung erinnert und endlich Brandenburg, dessen ruhmvolle Vergangenheit eine Gruppe im Costüm des großen Kurfürsten versinnbildlichen soll.

Die IV. Abtheilung (die deutschen Küstenlande) wird eröffnet durch ein Fähnlein Spielleute in der historischen Tracht hanseatischer Matrosen.

Hinter ihm gleitet ein reich bewimpeltes Hansaschiff, die stolze Blüthezeit der nordischen Seeräuber symbolisirend. Röhlich gelockte Germanen führen uns sodann zu der ältesten Stätte deutschen Ruhmes in das Herz Westfalens, zu dem hochragenden Hermannsdenkmal, an dieses reiht sich das Rheinland, dessen Wein- und Bergbau durch den rebenumkränzten, von Wintern und Berggauen umgebenen Triumpfwagen des Baters Rhein verherrlicht wird. Damit schließt die V. Abtheilung, um nunmehr dem Wagen mit dem Bundesbanner Platz zu machen.

Von vier wehrhaften Reifigen, den Vertretern der vier Königreiche Deutschlands besetzt, begleitet von dem Ausschuss der deutschen Turnerschaft, den Abordnungen der früheren Feststädte, den Ehrengästen, sowie dem Ehren- und Oberausschuss, bildet so das Bundesbanner den würdigen Mittelpunkt des ganzen Zuges.

Die VII. Abtheilung umfasst die Turnkreise XI. XII. XIII. Schwaben, an dessen glorieuse Vergangenheit die Pfaffenhäuser Burg mit dem Kaiser Barbarossa mahnt; Bayern, dessen markiges Alpenvolk durch oberbayerische Spielleute, und dessen kunsttreubige Hauptstadt durch einen reichgeschmückten, die allegorischen Gestalten der Kunst und Wissenschaft tragenden Festwagen verkörpert wird und endlich Thüringen, die reumüthige Pflegsstadt mittelhochdeutscher Poesie, an deren Blüthe die Wartburg mit ihren Minnesängern erinnert.

Der nunmehr in der Abtheilung VIII. folgende sächsische Turnkreis wird durch die Städte Leipzig und Dresden charakterisirt, welche schweifterisch umschlungen auf einem in reichstem Barockstile erbauten Festwagen thronen.

Ihm voran reitet eine Schaar von Trompetern in Roccoco-tracht, während weibliche Dorfmuftanten die Gruppe beschließen.

Soll'sche Trompeter führen uns nun in das uns so eng befreundete, stammverwandte Nachbarreich. Einen glanzvollen Ausdruck findet diese Waffenbrüderschaft in dem von österreichischen und deutschen Kriegern geführten Festwagen, auf welchem die Wästen der beiden Kaiser und Hand in Hand die stolzen, gewappneten Gestalten Austria's und Germania's prangen.

Den 15 Turngauen Oesterreichs ist überdies eine Musikabtheilung in der anheimelnden Tracht des Tyroler Bergvolkes beigegeben.

Und nun folgt in der Abtheilung X unsere engere Heimath, Schlesien und Posen, geführt durch ein Trompetercorps in der Tracht der friebertianischen Dragoner, hinter welchen die nichtturnerischen Vereine und die Fachauschüsse schreiten. Den Schluß des Zuges bildet der gastgebende Gau, unser Breslau.

Eine mehr als hundertköpfige von dem Alten Breslauer Turnverein gestellte Gruppe leitet uns in die glorieuse Epoche der Geschichte Breslau's, in die Zeit, da von hier aus der Ruf zu dem Freiheitskampfe gegen den corthischen Unterdrücker erscholl.

Wir sehen Lühow's wilde, vertvegene Jagd, wir sehen die opferfreudigen Scharen der Landwehrleute und Freiwilligen, die unvergesslichen Heldengestalten Freisen's, Körner's, Zahn's, Lühow's und Wücher's und vor Allen auf dem Festwagen Preußens poetischvollste und gefeierteste Königin Louise.

Ein Trompetercorps unserer Schlesienschen Husaren versetzt den Zuschauer wieder in die heutige Zeit. Ein Festwagen, den der Turnverein „Vorwärts“ gestellt hat, soll die verschiedenen Arten des modernen Sportes verkörpern.

Flotte Radsahrerinnen ziehen an rosigen Bändern eine Wulst, auf der sich ein Felsen mit Bergbestiegnern und Schützen aufbaut.

In der Musik selbst haben die Vertreter des Wassersports: Rudercorps, Schwimmer und Angler Platz gefunden.

12 costümirt Schlußreiter beenden den ganzen Festzug, welcher 18 costümirt Musikabtheilungen (7 zu Pferde und 11 zu Fuß), 9 große Festwagen und 3 Modelle enthält.

### Bermischte Nachrichten.

— Konstanx. In der Schweizer Güterhalle hier selbst wurden Abends mit Arsenik vergiftete Salatköpfe ausgelegt, um die Ratten zu vergiften; am andern Morgen waren die Salatköpfe weg, aber nicht von Ratten gefressen, sondern von Dieben gestohlen. Die Schelle der Polizeidiener und die Dampfpreffe der Lokalzeitung arbeiteten um die Wette, um die Spitzbuben vor Selbstmord zu behüten.

— „Wir bekommen bessere Zeiten“. Der „Conf.“ schreibt nämlich: Man begegnet jetzt häufiger der Ansicht, daß eine Besserung der Geschäftslage in naher Aussicht steht. Schon daß es möglich ist, diese Frage zu erörtern, weist darauf hin, daß diese Ansicht in weitere Kreise dringt. Dadurch wird das Vertrauen gestärkt und Muth zu neuen Unternehmungen eingeflößt. Für die kommende Besserung der Geschäftslage wird Folgendes angeführt: In Amerika stehen gute Geschäfte in Aussicht. Man glaubt daselbst, daß die fünf kommenden Jahre zu den besten des Jahrhunderts gehören werden. England hat einen geschäftlichen Niedergang durchgemacht, wie er seit langen Jahren nicht dagewesen ist. Nach dieser rückgängigen Bewegung steht nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge eine Erhöhung in Aussicht; daß ein günstiger Geschäftsgang in diesen beiden Ländern auch auf uns rückwirkend sein muß, kann nicht bezweifelt werden. Mehr noch aber als das spricht die Thatsache für eine Besserung der Geschäftslage mit, daß die Vorräthe gering sind, daß die Produktion eingeschränkt worden ist, daß der leichte Geldstand seinen üblichen Einfluß ausüben muß, daß die herrschende Willigkeit einen vermehrten Verbrauch im Gefolge haben muß, daß eine vorzügliche Ernte in Aussicht steht, daß, wenn die Arbeiter wieder Verdienst haben, sie auch wieder mehr ausgeben. Alle diese Umstände zusammen genommen, sollen eine Besserung der Geschäftslage herbeiführen, von der wir nur wünschen, daß sie recht bald in die Erscheinung treten möge.

— Ein schnurriges Experiment hat ein Bäckermeister in Berlin gemacht, welcher einen äußerst gelehrigen Pudel besitzt. Dieser hielt sich häufig bei einem Verwandten des Bäckermeisters, der in der Danziger Straße wohnt, auf, da dort eine Pudelhündin war; wenn beim Bäckermeister Pflöz vermischt wurde, konnte man sicher sein, daß er einen Ausflug dorthin gemacht hatte. M. hatte nun den Pudel zu einem Spaziergange nach Panlow mitgenommen. Als er auf dem Heimwege in die Nähe der Danziger Straße kam, war Pflöz plötzlich verschwunden. Von seinen Kindern darauf aufmerksam gemacht, daß der Pudel möglicherweise zum Onkel in der Danziger Straße gelaufen sein könne, begab sich M. an's Telephon und fragte seinen Verwandten, ob sein Hund sich dort eingefunden hätte. Auf die bejahende Antwort hat er, den Hund aus dem Hause zu jagen. Es verging geraume Zeit, aber Pflöz kam nicht. Dagegen wurde M. die Mittheilung gemacht, daß Pflöz heute außerordentlich widerpenstig sei und alle Bemühungen, ihn nach Hause zu schaffen, mit einer bewundernswürthen Schlaubeit zu vereiteln wisse. M. mußte sich wohl oder übel entschließen, noch einmal in die Stiefel zu fahren, um den Hund zu holen. Nicht wenig darüber erbost, sann er nach, wie er sich dieser Unbequemlichkeit entziehen könne. Plötzlich kam ihm ein Gedanke. Mit schnellen Schritten war er wieder am Telephon, verständigte seinen Verwandten damit, Pflöz das eine Hörrohr an ein Ohr zu setzen, und ließ nun den gellenden, dem pflichtvergessenen Hund nur zu bekannten Hundepfeiff ertönen. Sogleich setzte Pflöz zur Stube hinaus und rannte in gestrecktem Laufe der Heimath zu, wo er zehn Minuten nach Erörnen des Pfeiffes anlangte. In Anbetracht dieses Erfolges ließ M. den Stock noch einmal ruhen.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 1. bis 7. Juli 1894.

(Geboren: 164) Der unberehel. Schneiderin Emma Elise Dschag hier Nr. 155 B 1 Z. 165) Dem Klempner Alwin Lent hier Nr. 302 1 S. 166) Dem Kaufmann Franz Konrad Hugo Johannes Dschag hier Nr. 230 B 1 Z. 167) Dem Holzschleiferarbeiter Franz Ludwig Tuschherr hier Nr. 7 1 S. 168) Dem Postmeister Gustav Richard Müller hier Nr. 118 B 1 Z. 169) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Wöckel hier Nr. 64 C 1 Z. 170) Dem Hiltseuermann Heinrich Max Jahr hier Nr. 210 1 Z. 171) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Hermann Breiß in Reußeide Nr. 29 1 S. 172) Der unberehel. Wirthschafterin Lina Elise Männel hier Nr. 252 C 1 S.

(Aufgehoben: 41) Der Handarbeiter Friedrich Hermann Baumgärtel in Unterföhengrün mit der Bürstenfabrikarbeiterin Anna Marie Siebold hier Nr. 95.

(Geschlossene: 40) Der Eisengießer Friedrich Alwin Gläh hier Nr. 333 mit der Tambourierin Emilie Wilhelmine Lent hier Nr. 333. 41) Der Eisenhüttenwerkstoffler Hermann Louis Engelhardt in Schönheidehammer Nr. 44 mit der Anna verw. Reinhold geb. Wurdal in Schönheidehammer Nr. 44.

(Gestorben: 124) Des Schneiders Joseph Wallner hier Nr. 291 Z., Selma Rosa, 2 R. 125) Des Steinbrechers Celeste Franzoi in Schönheidehammer Nr. 30 Z., Alma Hedwig, 9 R. 126) Des Bäckermeisters Louis Baumann hier Nr. 242 S., Max Kurt, 1 Z. 127) Der Maschinenführer Johann Friedrich Eibich in Schönheidehammer Nr. 30, 43 Z. 128) Des Holzschleiferarbeiters Hermann Gustav Springer hier Nr. 346 Z. (todtgeb.) 129) Des Geschirrführers Gustav Hermann Starck in Schönheidehammer Nr. 37 S., Gustav Curt, 1 Z.



# Wiesenverpachtung.

Die diesjährige **Grasnutzung** der eh. m. Rodtröh'schen Wiesen und Acker im Goldbrunnen ist im Ganzen oder in einzelnen Stücken zu **verpachten** durch

**Eugen Dörffel.**

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

Vieferant in zahlreicher Apotheken, sowie haaltlicher und städtischer Krankenanstalten, empfiehlt

## COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

\* zu 2. — pr. Fl.  
\*\* " 2.50 " "  
\*\*\* " 3. — " "  
\*\*\*\* " 3.50 " "

Verlauf in 1/2 und 1/4 Flaschen. Die Qualität des bereiteten Schemisfer lautet: Der Cognac ist ähnlich zulammengereicht wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Alleinige Niederlage für: Eibenstock bei **Max Steinbach.**

# Normaldecken, Steppbettdecken

in großer Auswahl.

**C. G. Seidel.**

# Seiden - Lohnarbeit

gibt fortwährend aus **Hermann Bodo.**

## Aechte Glycerin-

# Schwefelmilch-Seife

aus der Königl. bayer. Seifenfabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882.** Seit 31 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines jugendfrisch geschmeidigen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken, Flechten und gegen Haarausfall, nebst Anweisung zu 35 Pfg.

Verbess. Theerseife à 35 Pfg.  
Theer-Schwefel-Seife à 50 Pfg.  
bei **H. Lohmann, Eibenstock.**

Für unsere **Holzstoff-, Pappen- und Papierfabrik** suchen wir einen gewandten, tüchtigen

## Lithler oder Zimmermann.

Solche mit Kenntniß der Modellisterei werden bevorzugt.  
**Sokau, den 5. Juli 1894.**  
**Günther & Richter.**

## Vorläufige Anzeige.

# Concert

## Männergesang-Vereins „Stimmgabel“

Donnerstag, den 12. Juli, Abends 8 Uhr im Saale des Feldschlößchen.

Programm in nächster Nummer.

Ein Theil des Reinertrags fließt dem „Kaiser-Wilhelm-Stiftensfond“ zu.

## Milda Fritzsching

## Paul Ficker

Verlobte.

Limbach u. Eibenstock,  
den 8. Juli 1894.

# Nach Freiberg!

Der Kaufmännische Verein beabsichtigt, **nächsten Sonntag u. Montag, den 15. und 16. Juli a. c. eine Gesellschaftsfahrt nach Freiberg bez. Dresden** nach folgendem Plan zu veranstalten:

Sonntag früh 7,21 ab Eibenstock nach Dresden, Anf. Nachm. 2,18. Montag früh zurück nach Freiberg 6,5 oder 9,15, Anf. dort 7,40 bez. 10,25, Besichtigung der Ausstellung, eines Bergwerkes u., Rückfahrt nach Eibenstock 4,25 Nachm., Anf. 10,25. Fahrkarten nach Dresden und zurück sind zum ermäßigten Preis von M. 6 zu haben, wenn sie bis zum **Dienstag Abend** bei dem unterzeichneten Vorstand angemeldet sind. — Zu dieser Gesellschaftsfahrt sind auch **Nichtmitglieder** des Vereins als Gäste bestens willkommen.

Die Mitglieder des K. V., sowie auch alle Diejenigen, welche sich an der Fahrt beteiligen wollen, werden um rechtzeitige Anmeldung ersucht.

**Eibenstock, 9. Juli 1894.**  
Der Vorstand des K. V.  
**Max Ludwig, 3. B. Vorsteher.**

Das beste und billigste. Von ersten Autoritäten warm empfohlen; vielfach preisgekrönt. 10-jähriger grosser Erfolg. Man verlange in der hiesigen Niederlage **unsonst kleine Broschüre über Vogelpflege.**

## Voss'sches Vogelfutter.

Unübertroffen für Kanarienvögel, einheimische Finken, Amseln, Drosseln, Staare, Nachtigallen, fremde Prachtvögel, Papageien usw. Ab Köln, unsonst illustr. Kataloge über Käfige, Preislisten über alle Arten Vögel. Hoflieferant, **Köln.**

Probepackete à 10 Pfg. in der hies. Niederlage bei:  
**Hermann Pöhlend.**

**Crépon-Blousen**  
**Batist-Blousen**  
**Knaben-Blousen u.**  
**Wasch-Anzüge**  
empfehlen **C. G. Seidel.**

**Rechnungsformulare**  
empfehlen **E. Hannebohn.**

**Geübte Seidensticker**  
werden zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfahren in der Expedition des Blattes.

**Die zweite Etage**  
im Hause **Markt Nr. 6** ist im Ganzen oder getheilt zu vermieten und kann zum 1. August bezogen werden.

# Trottir-Wäsche:

Handschuhe, Waschlappchen, Handtücher u. Badetücher empfiehlt **C. G. Seidel.**

# Stiderei- & Spizengeschäft,

gut eingeführt, wea. Krankh. unt. günst. Bering. zu verkaufen. Für Anfänger Gelegenh., m. wenig Kapir. selbstst. zu werd. Rest. woll. sich wenden sub **F. F. 399 Rudolf Mosse, Blauen i. B.**

**CACAO-VERO.**  
entölt, leicht löslicher Cacao.  
in Pulver- u. Würfelform.  
**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden  
Zu haben in den meisten Conditoreien, Colonial-, Delikatess- und Droguengeschäften.

# Turn-Verein.

Die Kiege der älteren Mitglieder übt immer noch Dienstag Abend; eine regere Theilnahme wäre sehr erwünscht.

# ff Bierkäse und „Garzerkäse“

empfehlen **Max Steinbach.**

Geübte und zuverläßig arbeitende **Ausbesserinnen** für seidene Luststickerei gesucht. **Paul Heckel.**

Mein großes Lager **Tapeten, Bordüren, Rosetten** verkaufe, um damit zu räumen, zum Selbstkostenpreis. **Eichen- und Nußbaumgrund, Abzug- und Heberzuglad** billigst. **Helene Jochimsen.**

**Ludw. Durst, Kempton, Bayern.**  
9 Pfd. Süßrahmtafelbutter M. 9,90 bis M. 10,35  
9 Pfd. Molk.-Tafelbutter M. 10,50 bis M. 10,80, frisch, fein, franco.

**Reines Schweineschmalz** empfiehlt **Max Steinbach.**

# Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle verartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. Dépôt bei **E. Hannebohn.**  
Oesterreich. Banknoten 1 Marc 62,70 Pf.

## Jahrplan der Schmalspurbahn Wilkau-Rirchberg-Witzschhaus.

km Entf.	1261 a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270	1272	1274	1276	1278	
	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	ll. III	
4,7	—	—	—	—	10 40	—	310	615	845	ab Wilkau	752	957	—	222	—	659	—	an	
5,5	—	430	—	—	1057	—	327	632	902	ab Oberschönheide	786	941	—	206	—	643	—	1158	
7,3	—	430	—	—	1106	—	336	641	906	ab Schönheide	780	936	—	201	—	637	—	1154	
10,8	—	447	—	—	1114	—	344	649	an Neuheide	—	924	—	151	—	631	—	1146	—	
12,8	—	500	—	—	1127	—	357	702	—	ab Oberstühengrün	—	911	—	188	—	608	—	1138	
17,5	—	511	—	—	1137	—	407	713	—	ab Rothentirchen i. B.	—	972	—	128	—	558	—	1124	
17,5	—	590	—	—	1156	—	427	732	—	ab Obercrinitz	—	839	—	105	—	535	—	1101	
19,5	—	588	—	—	1204	—	436	741	—	ab Bärenwalde i. Sachf.	—	831	—	1257	—	525	—	1053	
20,5	—	544	—	—	1210	—	448	747	—	ab Oberhartmannsdorf	—	825	—	1251	—	519	—	1047	
22,7	—	554	—	—	1220	—	454	753	—	ab Hartmannsdorf b. Saup.	—	815	—	1240	—	508	—	1037	
24,3	—	600	—	—	1226	—	500	804	—	an Saupersdorf I	—	808	—	1232	—	500	—	1030	
25,5	—	602	—	—	1230	—	504	814	—	ab Saupersdorf II	—	806	—	1230	—	453	—	1028	
25,5	—	608	—	—	1236	—	510	820	—	ab Rirchberg Haltepunkt	1264 a	764	—	1218	—	441	—	1016	
26,9	—	615	—	—	1244	—	519	827	1277	ab Rirchberg Bhf.	ll. III	748	—	1212	—	435	—	1009	
27,9	—	620	—	—	1249	—	524	832	ll. III	an Rirchberg Bhf.	an	612	788	1202	288	427	753	1004	1144
29,9	506	624	844	1010	1256	300	528	837	1016	ab Gunersdorf b. Rirchberg	ab	605	731	1155	281	420	746	957	1137
31,3	514	632	852	1019	104	309	536	845	1024	ab Gultsch	—	559	724	1149	224	414	739	951	1131
33,3	520	638	858	1025	110	315	542	851	1030	ab Wilkau Haltepunkt	—	550	715	1140	215	405	730	942	1129
33,3	528	646	866	1033	118	323	550	859	1038	an Wilkau Bhf.	ab	545	710	1135	210	400	725	937	1117
34,3	532	650	870	1037	122	327	554	864	1042										

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Erwähntlich war Dienstag und...  
Die...  
findlichen an Rath...  
Bon...  
der...  
Spannung...  
de...  
die...  
Boraus, die...  
dort her ver...  
Menschheit...  
und das...  
wer solche...  
Völker nur...  
daß sie im...  
heit überhö...  
Herrscher...  
der römische...  
Aber nirgen...  
Willfür, nir...  
Kirchenstaat...  
wie ein Sta...  
1815 wieder...  
Kuhpockenim...  
seitigt und...  
ordnet. We...  
von den...  
ruht diese...  
von den...  
die anderen...  
und die...  
des...  
reich? Ethna...  
Marschiren...  
sociale...  
aus durch...  
Nirgend...  
unter den...  
mündig geba...  
wo man un...  
Aber...  
zur Einheit...  
hat diese...  
Erscheinen...  
Auch dieser...  
ung, wie vor...  
des IX., der...  
nahm, mit...  
haben wir...  
regierung...  
gaben, als...  
ischen Concil...  
Kann Rom...  
warten? Ein...  
Reich die...  
Schnel...  
man ist...  
Hergens...  
ultramontane...  
man den...  
Schmutz...  
der Intoleran...  
verräth...  
müthigen...  
die Wahr...  
muß immer...  
wanderung...  
Schätzung...  
Glaubens...  
daß bei...  
das...  
den...  
früher...  
der Herr...  
und wenn...  
Stellung...  
deutschen...  
wissenschaftlich...  
all im...  
wahrlich...  
zum Katholisch...  
Wir sind...  
Form in...  
Katholizismus